Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition **1 Mark**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 30. **Laasphe, Samstag den 11. April 1896.** **21. Jahrgang.**

Abonnements

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Amtliche Bekanntmachung.

Nach § 65 der Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung zu Arnsberg vom 20. April 1882 sind die Eigenthümer, Nutznießer oder Pächter von Wiesen und Weidegrundstücken verpflichtet, zum Zwecke der Vertilgung des Huflattigs (tussilago petasitis). Diese Pflanze, soweit sie auf ihren Grundstücken wächst, mit dem Blüthenstengel vor der Sommerreife abzuschneiden und durch Verbrennen zu vernichten. Der Zeitpunkt, bis zu welchem dies für das laufende Jahr geschehen sein muß, wird hierdurch auf den 25. Mai d. Js. festgesetzt.

In sämmtlichen Gemeinden und Gutsbezirken des Kreises liegt ferner die Nothwendigkeit einer zwangsweisen Vertilgung der Herbstzeitlose (colchicum auctumnale) vor. Auf Grund der Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung vom 9 Januar 1883 sind deshalb die Eigenthümer, Nutznießer oder Pächter von Wiesen und Weiden in allen Theilen des Kreises verpflichtet, Maßregeln zur Vertilgung der Herbstzeitlose zu treffen, und zwar entweder durch Ausstechen der Zwiebeln mittels eines zweckentsprechenden Instruments im Frühjahr oder Herbst oder durch Ausziehen der Pflanzen im Vorsommer bei weichem Boden resp. nassem Wetter.

Seitens der Firma Jakob Heinemann Söhne in Langenau bei Creuzthal wird ein Klauenstecher zur Vertilgung der Herbstzeitlose hergestellt, der sich bei den vom Vorstand des Cultur- und Gewerbevereins des Kreises Siegen veranlaßten Versuchen als außerordentlich zweckmäßig bewiesen hat. Mit diesem Klauenstecher läßt sich die Herbstzeitlose ohne erheblichen Kraft- und Zeitaufwand, sowie ohne schädliche Verletzung der Grasnarbe mit der Wurzel aus dem Boden entfernen. Ich stelle die Anschaffung des Instrumentes anheim. Eine weitere Anleitung zur Ausrottung der Herbstzeitlose ist in Nr. 22 des Wittgensteiner Kreisblatts für 1884 veröffentlicht. Der Zeitpunkt, bis zu welchem die Vertilgung im laufenden Jahre geschehen sein muß, wird hiermit auf den 1. September festgesetzt.

Eigenthümer, Nutznießer oder Pächter von Wiesen und Weiden, die das Ausstechen der Blütenstengel des Huflattigs bis zum 25. Mai cr. unterlassen oder bis zum 1. September die vorbezeichneten Maßregeln zur Vertilgung der Herbstzeitlose nicht getroffen haben, verfallen nach Maßgabe der oben angeführten Polizeiverordnungen in eine Geldstrafe bis zu 30 Mk. an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

Berleburg, den 1. April 1896.

Der Landrath. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Fürst Ferdinand von Bulgarien.

(Nachdruck verboten.)

Laasphe, 10. April 1896.

Der Souverän Bulgariens hat nach heißem Bemühen sein hohes Ziel erreicht, endlich ist er ein von den Mächten anerkannter, wirklicher Fürst. Ferdinand freut sich nach Möglichkeit seines großen Glückes, er ist heute so vergnügt und lebensfroh wie irgend ein lustiger Potentat Offenbach'scher Operetten. Wohlgemuth ist er nach Konstantinopel gefahren, um dem Sultan seine Aufwartung zu machen und die Ehrenbezeugungen zu genießen, die einem echten Landesherrn von rechtswegen zustehen, und nach denen sein Herz so lange lechzte. Er hat dort Orden empfangen und mit huldvollen Händen ausgetheilt, vom Festmahle ist er zur Galavorstellung geeilt, in Glanz und Wonne hat er geschwommen. Jetzt macht er in Petersburg beim Zaren, dem wohlwollenden Gönner, seinen Antrittsbesuch und erfreut sich nochmals aller der fürstlichen Ehren, welche das Zauberwort: „Anerkennung" ihm erschlossen.

Große Opfer hat Ferdinand seiner Anerkennung, oder, wie er neulich auszusprechen geruhte, dem theuren Land Bulgarien gebracht. Den häßlichen Verdacht, das böse Omen, das der gewaltsame Tod des bulgarischen Patrioten Stambulow erzeugte, hat er muthvoll auf sich genommen, weil die Stimme der Völker es so wollte. Dem russischen Einflusse hat er die lange verschlossenen Pforten des Landes wieder weit geöffnet, weil Rußland es wünschte. Seinen Erstgeborenen, den vielbesprochenen Täufling Boris, hat er symbolisch auf dem Altare des Vaterlandes geopfert, indem er ihn aus einem römisch-katholischen in einen griechisch-katholischen Christen verwandeln ließ. Er hat es infolgedessen mit dem heiligen Vater in Rom verdorben und sich seine Gattin dergestalt entfremdet, daß sie den von der Sonne der Anerkennung umstrahlten Fürstensitz nicht mehr mit ihm theilen mag. Alles, was man von ihm verlangte, hat Ferdinand geleistet, alle Demüthigungen hat er ertragen, er ist heute anerkannter, legitimer Fürst.

Sicherlich wird dem fröhlichen Fürstenrausche Ferdinands ein unangenehmes Erwachen folgen, wenn auch der Zeitpunkt desselben heute noch nicht festzustellen ist. Stambulows Partei scheint freilich mit ihrem Führer gestorben zu sein, und wenn man den Schilderungen trauen darf, herrschen Friede und vollkommene Zufriedenheit in Bulgarien. Aber Rußland hat auch noch nicht seine Rechnung für die prächtige Anerkennungskomödie vorgelegt. Schon jetzt kündigen die russischen Blätter an, welche Gegenleistungen man von Bulgarien zu verlangen gesonnen ist. Rußland wird vor allem darauf hinzielen, das bulgarische Heer wieder in seine Hand zu bekommen. Alexander von Battenberg und Stambulow hatten die Energie, die Armee von russischen Elementen zu säubern, sie zeigten der Welt, daß Bulgarien sich ein tüchtiges nationales Offiziercorps schaffen könne. Mit dem erneuten Eindringen all der zweifelhaften russischen Renegaten werden der alte Streit, die blutigen Aufstände mit erneuter Heftigkeit auflodern und die politische Ruhe Bulgariens muß ein jähes Ende finden. Rußland wird keines seiner brutalen Machtmittel unversucht lassen, um den anerkannten Fürsten Bulgariens zu einem willenlosen Vasallen herabzudrücken.

Fürst Ferdinand müßte von der Eitelkeit gänzlich verblendet sein, wenn er seine Augen den ihm und seinem Lande drohenden Gefahren verschlösse. Es scheint, als ob er die Sorge um die Wendung der Dinge vorläufig Oesterreich-Ungarn überlassen wollte, dem Lande, das sich bisher stets als der treueste Freund Bulgariens bewiesen und dem eine Verstärkung des russischen Einflusses auf der Balkanhalbinsel niemals gleichgiltig sein kann. In Wien ist man freilich wenig erbaut von dem neuesten Curs in Bulgarien und man wird dort sicherlich nicht alle kommenden Dinge mit Gemüthsruhe ansehen. Ob man aber einem Fürsten Ferdinand die Hand reichen wird, wenn er die Geister, die er rief nicht los werden kann, das möchten wir bezweifeln. Der heute so glückliche Souverän könnte im Falle der Noth entdecken, daß sein Fürstenthron dem Sitze zwischen zwei Stühlen gleicht.

A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. April. Die auswärtige Lage hat während der Ostertage keine nennenswerthe Veränderung erfahren. Für die Gruppirung der Mächte gegenüber den schwebenden Fragen der internationalen Politik sind Beweggründe maßgebend, welche nicht durch ephemere Erwägungen und Interessen bedingt werden und daher auch keineswegs unvermittelten Frontwechsels fähig sind. Und was an Detailmeldungen vorliegt, spinnt eben nur den Entwickelungsfaden der letzten Zeit weiter; sensationelle Wendungen sind bei ordnungsmäßigem Verlauf der Dinge sobald überhaupt nicht zu erwarten.

— Die dem Abgeordnetenhause zugegangene Vorlage, betr. Eisenbahnbauten, sowie Errichtung landwirthschaftlicher Getreide-Lagerhäuser, fordert insgesammt 69 321 000 Mk. davon zur Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes 57 503 000 Mk. zur Förderung des Baues von Kleinbahnen 8 Millionen Mark und zur Errichtung landwirthschaftlicher Getreide-Lagerhäuser 3 Millionen Mark.

— Aus der Begründung der Vorlage bezüglich der Getreidelagerhäuser ist Folgendes hervorzuheben; Die Staatsregierung hat die Frage der Errichtung von Kornhäusern und der durch dieselbe herorgerufenen Bewegung unter den Landwirthen, sowie den sich daran anschließenden Erörterungen stets ihre Aufmerksamkeit zugewendet, sie hat auch den großen Nutzen, welcher die neue Einrichtung mit ihren Folgeerscheinungen der heimischen Landwirthschaft bringen kann, von vornherein nicht verkannt, sich auch nicht der Ueberzeugung verschlossen, daß ohne das Einschreiten des Staates mit finanziellen Mitteln eine kräftige und gleichmäßige Entwickelung des Lagerhauswesens kaum zu erwarten ist. Trotzdem hat sie bisher einer Betheiligung des Staates an der Errichtung der

Aus armer Hütte.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Jetzt hellte sich auch das Gesicht der alten Dame auf, denn sie hatte befürchtet, daß ihre Feindin bei Gundula's Flucht betheiligt gewesen sei.

19.

Der Freiherr hatte sein Wort gelöst und war nach einigen Tagen abgereist, um Gundula's Vater zu versöhnen, erst acht Tage später kehrte er zurück und schien sehr erschöpft zu sein.

„Gottlob, daß ich wieder daheim bin!" rief er Georg zu, als er in sein Zimmer trat.

Er warf sich in einen Sessel und ehe er noch eine weitere Frage an den alten Diener richtete, ließ er sich die Briefe bringen, welche während seiner Abwesenheit angelangt waren. Gleichgiltig, fast unwillig warf er die meisten auf den Tisch, ohne sie zu erbrechen, es war ja früh genug, wenn er sie nach Tagen las. Er schien nach einem bestimmten Briefe zu suchen, endlich fand er ihn — an der Aufschrift hatte er die Hand seiner Schwester erkannt. Hastig erbrach er ihn und obschon er nur wenige Zeilen enthielt, so schienen ihn dieselben doch vollständig zu befriedigen, denn sein Gesicht klärte sich mehr und mehr auf.

Die Geheimräthin schrieb ihm, daß Christine fortfahre, sich mit fast wunderbarer Fähigkeit in die Verhältnisse zu finden und zu lernen. „Ich staune dies Mädchen oft an," fügte sie hinzu, „es scheint ihm Alles leicht zu werden wie ein Spiel, und doch erfaßt es jeden Gegenstand mit dem ernstesten Eifer. Sie ist in der kurzen Zeit eine vollständig Andere geworden, so daß Du sie kaum wieder erkennen würdest. Schon fängt sie an, in den Kreisen, zu denen ich ihr den Zutritt gestatte, durch ihre herrlichen Augen und ihr geistreiches Gesicht Aufsehen zu erregen, Alle ahnen, daß in ihr mehr verborgen liegt als hervortritt. Ihre Erziehung und Ausbildung ist mir zur Lieblingsaufgabe geworden, für welche ich Dir dankbar bin. Ein Wort des Heimwehes kommt nie über ihre Lippen; wohl vermuthe ich, daß sie dasselbe empfindet, allein ihr starker Wille läßt es nicht zum Ausdrucke kommen. Sie ist uns Allen eine liebe Freundin geworden."

Sinnend hielt er den Brief in der Hand und träumend starrte er vor sich hin. Er sah Christine vor sich, wie verklärt tauchte die Gestalt derselben vor ihm auf. Sie war eine Andere geworden, nur ihre großen dunklen Augen waren dieselben geblieben.

Endlich richtete er sich empor und steckte den Brief in die Tasche. Ein Blick auf die Uhr zeigte ihm, daß die Zeit des Mittagessens war. Er klingelte.

„Hast Du der Excellenz meine Rückkehr gemeldet?" fragte er den eintretenden Diener.

„Die Excellenz hat Sie kommen sehen," gab Georg zur Antwort.

„So sage der Frau Tante, daß ich sie im Speisezimmer erwarte."

Georg entfernte sich und der Freiherr begab sich in den Speisesaal.

Wenige Minuten später trat Renate v. Wallwitz ein, schwarz gekleidet, langsam und gerade aufgerichtet wie immer. Bassendorf trat ihr entgegen und reichte ihr die Hand, das Wiedersehen war nicht ohne vertraulichen Ausdruck.

„Ich bin später heimgekehrt als ich dachte," sprach er, indem er die alte Dame zu Tische geleitete. „Der tolle Oberst hat mir den Kopf warm gemacht. Wahrhaftig, Frau Tante, hätte ich gewußt, daß es so zähe, eigensinnige und sich jedem vernünftigen Einwande verschließende Charaktere gibt, so würde ich doch Bedenken getragen haben, Gundula zu versprechen, ihren Vater zu versöhnen."

Die Excellenz nickte einverständnißvoll, sie kannte ja den Oberst v. Schmollen.

„Ist es Ihnen gelungen, ihn zu versöhnen?" fragte sie.

„Ja," erwiederte der Freiherr, und unwillkürlich rang sich in Erinnerung der schweren Aufgabe ein Seufzer aus seiner Brust. „Es gibt Arbeiten, gegen welche die des Herkules gering erscheinen. Sie kennen den Oberst und doch vermögen Sie sich nicht vorzustellen, wie er war. Denken Sie sich einen Menschen, der von Natur schon das eigensinnigste Geschöpf ist und der außerdem noch den festen Entschluß gefaßt hat, eigensinnig sein zu wollen. Ich staune jetzt selbst über meine Geduld und meinen Muth, zum zweiten Male würde ich eine solche Aufgabe nicht übernehmen. — Als ich zu ihm kam, hatte Gundula ihm bereits geschrieben, daß sie Born's Gattin sei und ihn mit den rührendsten Worten um Verzeihung gebeten. Er empfing mich mit einem Gesichte, welches es zweifelhaft ließ, ob er mich sofort oder erst später zur Thüre hinauswerfen werde. Wie ein Irrer lief er im Zimmer auf und ab und stieß nur dann und wann Verwünschungen gegen seine Tochter aus. Meine Versuche, ihn zu befriedigen waren ebenso erfolglos, als wenn Jemand eine Hand ausstreckt, um den Sturmwind aufzuhalten. Ich versuchte ihn zu

Kornhäuser zurückhaltend gegenübergestanden, weil für sie die Ansicht maßgebend ist, daß die finanzielle Förderung derartiger Unternehmungen staatlicherseits vor Allem von der Initiative und der selbstthätigen Mitwirkung der zunächst Betheiligten abhängig zu machen ist.

Frankreich.

Paris, 8. April. Die Lage in Frankreich wird von den heutigen Morgenblättern als außerst kritisch angesehen. Zunächst wird das Fernbleiben Faure's vom gestrigen concurs hippique sehr besprochen, ebenso das Zurückbleiben Faure's im Elysee während der Osterferien, obgleich gemeldet wurde, er werde diese Ferien in Havre zubringen. Die Anwesenheit Faure's in Paris soll beweisen, daß die Unterhandlungen mit den fremden Mächten betr. Egypten seine Anwesenheit benöthigen. Die französische Regierung wolle die Neutralität Deutschlands in dieser Frage um jeden Preis erwirken. Die Abwesenheit des Kriegsministers bei den Festlichkeiten in Belfort sei mit Rücksicht auf Deutschland erfolgt. Die französische Regierung habe ferner, um die deutsche Regierung günstig zu stimmen, die Ausweisung des Dr. Friedmann beschlossen. Im Innern sei die Lage nicht weniger kritisch. An der Börse ist die französische Rente bedeutend gefallen wegen der Finanzprojekte der Regierung. Aus den Sparkassen werden jede Woche bedeudente Summen zurück gezogen. Die Grundstücke hätten an Werth kolossal verloren, weil die religiösen Kongregationen, um an der Abonnements- und Einkommensteuer vorbeizukommen, alle ihre Grundstücke verkauft hätten, aus demselben Grunde verkauften zahlreiche Hausbesitzer ihre Häuser. Ein großer Bankier habe erklärt, es sei eine große Menge Werthpapiere nach der Schweiz sowie nach Belgien exportirt worden. Unter diesen Umständen habe Faure auf die Osterferien verzichtet.

Großbritannien.

London, 9. April. Dem Reuter'schen Bureau zufolge entbehrt die Meldung des „Standard and Diggers News", daß die englische Regierung eingewilligt hätte, einen neuen Vertrag mit Transvaal zu unterzeichnen, der die Konvention von 1884 aufhebt, jeder Begründung.

Spanien.

Madrid, 8. April. Der Marineminister bereitet die Entsendung weiterer 40000 Mann nach Cuba vor. Das Expeditionskorps dürfte aber nicht vor September abgehen. In Ferrol liegt ein aus vier Panzerschiffen und mehreren Torpedobooten bestehendes Geschwader zur Abfahrt bereit.

Madrid, 9. April. Hier herrscht große Aufregung darüber, daß sich die beiden Häuser des Kongresses der Vereinigten Staaten zugunsten der Anerkennung der cubanischen Aufständischen ausgesprochen haben. Das Angebot Clevelands, zwischen Spanien und den Aufständischen zu vermitteln, wird als mit der Würde Spaniens unverträglich zurückgewiesen. Bei der gereizten Stimmung, die hier herrscht, fürchtet man, es könne wieder zu Kundgebungen kommen, wie sie vor Wochen stattgefunden haben.

Die Greuel von Abba-Carima.

Konnte man sich nach den Regierungs- und Blätterdepeschen bereits ein ziemlich klares Bild von der Schlacht bei Abba-Carima machen, so bringt jetzt die Post eine Menge entsetzlicher Details. In der That, wenn man diese zahllosen Berichte und Briefe von Offizieren und Soldaten liest, die dem Gemetzel entgingen, muß man gestehen, daß kaum eine europäische Armee im Jahrhundert des „roten Kreuzes" fürchterlicheren Prüfungen ausgesetzt war.

Schon während des Angriffs hatten die Abessinier natürlich die an ihren blauen Schärpen und ihren Tressen kenntlichen Offiziere am meisten aufs Korn genommen; beim Rückzug und der darauf folgenden wilden Flucht ließen die Feinde vielfach die Gemeinen fliehen und stürzten sich in Haufen von zwanzig und mehr Mann auf die einzelnen Offiziere, die sie niedermachten wie Hunde. Viele Offiziere zogen es, von den Abessiniern ereilt, darum vor, sich eine Kugel in den Kopf zu jagen, so vermutlich der General Arimondi. Mehrere Offiziere, Aerzte, Unteroffiziere, Trompeter usw. (auch die letzteren wurden ihrer Abzeichen wegen für Offiziere gehalten) wurden erst aufs Entsetzlichste verstümmelt und dann ins Feuer geworfen und bei lebendigem Leibe geröstet.

Ein Leutnant des Bataillons De Vito, ein ganz junger Mann, ward von anderen Flüchtlingen sterbend aufgefunden — der Unglückliche war völlig nackt, Brust und Kopf von Kolbenstößen, Lanzenstichen, Säbelhieben zerfetzt und die Kehle gespalten. Als man dem Sterbenden Wasser reichte, floß alles wieder aus der Wunde am Hals heraus, der Aermste, der außerdem — wie fast alle Gefangenen und Verwundeten — entmannt war, hatte nach wenigen Minuten ausgelitten. Das allerschrecklichste Los traf aber den Leutnant Sacconi (Bruder des Abgeordneten.) Der Gefangene wurde entmannt, dann schnitt man ihm Beine und Arme ab, band die Arme an die Stelle der Beine und umgekehrt und ließ den zum blutigen Rumpfe Gewordenen liegen. Vergebens flehte der Verblutende einige an ihm vorübersliehende Soldaten um den Gnadenschuß an, endlich erbarmte sich seiner ein Offizier und erlöste ihn durch einen Revolverschuß ins Ohr von seinen Leiden.

Eine besondere Technik im Umbringen legte die Reiterei der Gallastämme an den Tag. Sie verfolgte die Fliehenden, faßte sie mit sicherem Griff an den Haaren und säbelte ihnen ebenso flink den Kopf vom Rumpf, um ihn als Beute mit zu nehmen! Die Leichen der Italiener, die in dichten Massen das Schlachtfeld noch heute decken, sind durchweg ausgeraubt, nackt und grausam verstümmelt, viele Leichen sind (da man die Gefangenen noch lebend in die Flammen warf) verkohlt, den meisten endlich wurden die abgeschnittenen Schamteile zum Hohn in den Mund gesteckt. Da die Italiener wußten, welches Schicksal sie zu erwarten haben, so entspann sich meist ein verzweifelter Kampf auf Tod und Leben. Nachdem einmal Retraite geblasen war, floh alles in wirrem Durcheinander: wer eingeholt war, wehrte sich bis zum letzten Blutstropfen und zerfleischte den Feind noch mit den Zähnen. Ein Trompeter bohrte einem auf ihm knieenden Abessinier noch mit wuchtigem Stoße den Hals der Trompete ins Auge. Das war sein Glück, denn er ward sofort niedergemacht, ohne wohl vorher lange gemartert zu werden.

General Baratieri führte sich während der ganzen Schlacht auf wie ein Verrückter, und das Kommando lag thatsächlich in den Händen des Majors Salsa. Ein zweimaliger Selbstmordversuch (?) des Generals soll von seiner Umgebung verhindert worden sein. Als es ernst wurde, ließ sich Baratieri — „Säbel und Revolver reichen" (als ob ein General im Feuer seine Waffen nicht bei sich führte), reichte dem General Arimondi die Hand und .... galoppierte davon! Arimondi aber fiel. General Ellena (der auf der Flucht einen Schuß in den Rücken erhielt) kam 24 Stunden vor den Truppen in Adicaje an.

Zahllos sind die Fälle, wo Offizieren und Soldaten das Leben heuchlerisch versprochen wurde, wo man sie aber, nachdem sie sich gefangen gegeben, schmählich niedermetzelte. Ein besseres Los ward nur den Hauptleuten Menarini und Ademolto zu Teil, die von einem abessinischen Ras freundlich behandelt, gestärkt und entlassen wurden. Die Scheußlichkeiten der Abessinier überwiegen aber dermaßen, daß es Pflicht jeder europäischen Nation wäre, alle „Freundschaftsbeziehungen" zu solchen Mörderbanden zu lösen. Frankreich, das sich die erste Nation der Welt nennt, und das „heilige Rußland" können sich zu derartigen Schutzbefohlenen und Freunden wahrhaftig gratulieren!

* Laasphe, 10. April 1896.

Im Anschluß an den Artikel in voriger Nummer dieses Blattes, nützliche und schädliche Thiere betreffend, sei hier noch folgendes gesagt: Es ist für jeden denkenden und verständigen Landmann überaus betrübend zu sehen, wie noch immer dem so überaus nützlichen Maulwurf nachgestellt und derselbe getödtet wird, da es doch weltbekannt ist, daß die Nahrung des Maulwurfs ausschließlich nur aus Thieren besteht und nie aus Pflanzenstoffen, der Maulwurf ganz außerordentlich gefräßig ist und fortwährend gar nichts anderes thut, als unsere Felder, Gärten und Wiesen von allerlei bösem Gesindel, als Engerlingen, Regenwürmern, Nacktschnecken und anderen unberufenen Mitessern zu säubern. Auch Mäuse, Frösche, Eidechsen, Blindschleichen und Nattern, welche sich in seinen Bau verirren, übermannt und frißt er. Nun bringt es freilich das unterirdische Handwerk des Maulwurfs mit sich, daß er, zumal auf Wiesen, Haufen aufwirft, solche Haufen können aber leicht mit einem Rechen zertheilt werden, wodurch das Wachsthum der Futterkräuter befördert wird.

Unsere jungen Menschenkinder werden in die Schulen geschickt, sie hören da doch von den Engerlingen, diesem dickbäuchigen, weißen Gewürm, das die Wurzeln der besten Wiesen- und Gartenpflanzen zerstört, und aus dem zum Ueberfluß nach Jahren noch die Maikafer entstehen, die das junge Laub von den nützlichsten Bäumen abweiden. Gleichwohl läßt die Kurzsichtigkeit lieber eine Million solcher fressenden Frevler leben, als daß sie einem einzigen so nützlichen Maulwurf das Dasein gönnt.

Ein nützliches Thier, welches auch noch immer verfolgt und getödtet wird, ist die Eule, denn diese vertilgt eine unglaubliche Menge vom frechen Mäusevolk auf Feldern und in Wäldern. Es liegen sorgfältige Beobachtungen vor, die beweisen, daß unsere deutschen Eulen kaum auf andere Thiere jagen als auf Mäuse, und wir wissen, daß ihre Thätigkeit eine sehr erfolgreiche ist. Gerade wenn die verhaßten Nagethiere es am lustigsten treiben, beginnen die Eulen ihr Handwerk. Unhörbar schweben sie dicht über dem Boden dahin; von ihrer Höhe aus durchsuchen sie diesen sehr gründlich, und in der Regel wird die erspäte Maus mit Sicherheit gefangen, dazu tragen die kurzen, beweglichen Zehen und die nadelscharfen, stark gekrümmten Krallen wesentlich bei. Eine einmal von der Eule ergriffene Maus ist unrettbar verloren: sie ist erstochen, noch ehe sie an Entrinnen denken kann. Sobald die Eule Beute gewonnen hat, fliegt sie einem Ruhesitze zu und beginnt nun zu fressen. Es geschieht dies in eigenthümlicher Weise, und zwar alles mit Haut und Haaren.

Die Verdauung ist sehr lebhaft; der scharfe Magensaft zersetzt alle Nahrung in kurzer Zeit. Knochen, Haare und Federn der verschlungenen Thiere ballen sich im Magen zu Kugeln zusammen und werden dann unter höchst ergötzlichen Bewegungen gewöhnlich an bestimmten Orten ausgespieen. Dabei sperren die Eulen den Schnabel weit auf, nehmen den Kopf tief herab, treten von einem Beine aufs andere, kneipen die Augen zusammen, würgen und schütteln und entladen sich endlich des gedachten Balles oder Gewölles. Der Forscher Altum hat mehrere hundert solcher Gewölle untersucht und gefunden, daß unsere deutschen Eulen hauptsächlich Mäuse und Spitzmäuse, ausnahmsweise aber auch Ratten, Maulwürfe, Wiesel, Vögel und Käfer verzehren. In 706 Gewöllen der Schleiereule fand er die Ueberreste von 16 Fledermäusen, 240 Mäusen, 693 Wühlmäusen, 1580 Spitzmäusen, 1 Maulwurfe und 22 kleinen Vögeln; in 210 Gewöllen des Waldkauzes Reste von 1 Hermelin, 48 Mäusen, 296 Wühlmäusen, 1 Eichhörnchen, 33 Spitzmäusen, 48 Maulwürfen, 18 kleinen Vögeln und 48 Käfern, ohne die unzählbaren Maikäfer; in 25 Gewöllen der Waldohreule die Reste von 6 Mäusen, 35 Wühlmäusen und 2 Vögeln; in 10 Gewöllen des Käuzchens 10 Wühlmäuse, 1 Spitzmaus und 11 Käfer. Aehnliche Befunde haben auch andere Untersuchungen ergeben. So fanden in neuerer Zeit Jäckel in 65 Gewöllen lediglich Reste von 625 Mäusen, 1 Spitzmaus, 1 Maulwurfe und von 2 kleinen Vögeln. Diese Zahlen sprechen besser als viele Worte für die Nützlichkeit der Eulen. Die größeren Arten machen sich allerdings Uebergriffe schuldig, indem sie Hasen, Rebhühner und auch anderes Wild befehden, und auch die kleinen schaden in beschränkter Weise durch Wegfangen der Spitzmäuse; der Nutzen aber überwiegt den Schaden doch um ein beträchtliches, und deshalb verdienen auch diese Räuber sorgfältig geschont zu werden. Nur dumme und ungebildete Leute sind es, die da wähnen, eine Heldenthat zu vollbringen, indem sie Eulen im Schlafe meucheln oder im Fluge herabschießen, und, was sehr zu bedauern, geschieht es noch gar vereinzelt, daß man ihnen Schutz gewährt. Der Land- und Forstwirth thut wohl, sich den Beschützern der Eulen anzuschließen und sie zu hegen und pflegen, als ob sie heilige Vögel wären. Hoffen wir, daß alles hier gesagte dazu beiträgt, daß das Vorurtheil das man noch immer gegen die Eulen hat, mehr und mehr schwindet, und hoffentlich schwindet auch immer mehr der Aberglaube, mit dem unwissende Menschen noch behaftet sind indem sie an den Wickvogel glauben. Etliche aus der Sippschaft der verschiedenen Eulenarten, nämlich der Schleierkauze oder Schleiereulen stoßen des Nachts ein heiseres Kreischen aus das wie Kiwi, Kiwi! klingt. Der Aberglaube will nun wissen, sie hätten gerufen: Komm mit, komm mit! Ein unschuldiges Eulchen soll dann ein Vorbote sein, daß in dem Haus bei dem es gerufen hat, ein Mensch bald sterben werde. Der liebe Gott sagt doch gewiß einem solchen Vogel nichts davon, wenn in dem oder jenem Haus ein Mensch sterben soll. Allen denen aber, die noch fest an dem Aberglauben haften, können wir keinen besseren Rath geben, als daß, wenn sie die Stimme des Wickvogels hören, sie sich auf den Tod vorbereiten, ihre Sünden bereuen und sich bessern.

Kurze Mittheilungen.

— **Wetter** b. Marburg, 8. April. Unter dem Vieh des Herrn Bürgermeisters Stuhlmann hier ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

— **Marburg,** 8. April. Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes sieht u. A. vor: Für den Bau der Bahn von Corbach nach Frankenberg in Hessen-Nassau 3,285,000 Mk.; von Weidenhausen nach Herborn 3,630,000 Mk. und von Friedrichsdorf nach Friedberg in Hessen 1,162,000 Mark.

— **Gestorben** ist am zweiten Ostertage in der Strafanstalt zu Münster der ehemalige Director des verflossenen Siegener Bankvereins, Fritz Brüggemann. Er hat ein Alter von etwas über 42 Jahren erreicht.

— **Iserlohn,** 1. April. Seit heute ist die Dechenhöhle wiederum dem Publikum geöffnet. Von diesem Zeitpunkte an bis Ende October halten sämmtliche von 8 Uhr Vormittags bis 7

überzeugen, daß Gundula glücklich sei und daß er als Vater nicht mehr als das Glück seiner Tochter wünschen könne — es war vergebens, er wurde so heftig, daß ich mehr für ihn selbst als für mich in Besorgniß war!"

Die Excellenz lächelte, denn sie kannte den tollen Oberst hinreichend.

„Wie ist es Ihnen gelungen, ihn zu versöhnen?" fragte sie.

„Es liegt noch viel dazwischen, ehe ich dies erreicht habe," fuhr der Freiherr fort. „Als ich ihm mittheilte, daß mich die Hauptschuld treffe, weil ich Gundula sowohl wie Born den Rath ertheilt habe, zu fliehen, fuhr er auf mich los, als ob ich ein unglückseliger Rekrut wäre, der ein Majestätsverbrechen begangen. Zum Glücke haben die Bassendorfs von jeher die gute Eigenschaft gehabt, keine Furcht zu kennen. Ich blieb deshalb vollständig ruhig. Er verlangte Genugthuung und ich versprach ihm dieselbe."

„Sie haben sich mit ihm geschlagen?" fiel Renate v. Wallwitz ein.

„Nein," erwiederte der Freiherr lächelnd. „Ich würde es gethan haben, allein zum Glücke schickte er als Kartellträger einen Hauptmann zu mir, der ein sehr vernünftiger und liebenswürdiger Mann war. Er kannte seinen Oberst hinlänglich und hielt es für seine Pflicht, Alles aufzubieten, um das Duell zu verhindern. Der Mann hat unendliche Mühe davon gehabt, mindestens zwanzigmal ist er von dem Oberst zu mir und zurückgelaufen. „Ich hatte kein Verlangen nach einem Duell und war deshalb zu einem friedlichen Ausgleich bereit, da meine Ehre nicht im Geringsten dadurch verletzt wurde. Endlich gelang es dem Vermittler, den Oberst zu bewegen, mich ganz ruhig anzuhören und mich die Gründe, welche mich zu dem Schritte bewogen hatten, nennen zu lassen, ich versprach dagegen ihm ohne die geringste Weigerung jede Genugthuung zu geben, wenn er eine solche nach meiner Auseinandersetzung noch verlangen sollte. Wir trafen uns auf dem Zimmer des Hauptmannes. Schmollen hatte versprochen, ganz ruhig zu sein, allein er lief so aufgeregt im Zimmer auf und ab, er unterbrach mich so häufig, daß ich mich des Lachens nicht enthalten konnte. Erbittert blickte er mich an und trat drohend auf mich zu, als ich mich aber nicht einschüchtern ließ, sondern ihm die Hand entgegenstreckte und sagte, daß er an der Sache durchaus nichts ändere, wenn er mich auch todtschieße, da siegte doch sein gutes Herz, er schlug in meine Rechte ein, sagte, er wolle mir verzeihen, fügte aber hinzu, er würde jeden Vater, der eine Tochter habe, vor mir warnen. Ich war damit einverstanden. Um die Versöhnung zu feiern, begaben wir uns in einen Weinkeller, und als der Wein und Champagner sein Blut erregt hatten, schüttete er noch einmal sein ganzes Herz aus."

„Hat er Gundula verziehen?" fragte die Excellenz.

„Ja," gab Bassendorf zur Antwort, „ehe er dies jedoch that, habe ich manches Wort zu ihm sprechen und meine ganze Beredtsamkeit aufbieten müssen. Der Hauptmann unterstützte mich nach Kräften. „Gut," rief er endlich, ich will ihr verzeihen, weil sie eigentlich die am wenigsten Schuldige ist, aber von dem Maler will ich nichts wissen, ich werde ihn nie als Schwiegersohn anerkennen! Sagen Sie ihm, wenn er für sein Leben besorgt sei, so möge er mir nie näher als 50 Meilen kommen!" — Ich versprach seine Worte getreu auszurichten. „Sehen Sie," fuhr er dann fort, „wenn ich noch eine Tochter hätte, so würde ich sie in ein Kloster schicken, damit sie nie auf den Gedanken käme, einen Maler zu lieben. Ich habe all' die Menschen, welche sich Künstler nennen, nie leiden können, denn kein einziger von ihnen hat eine Ahnung von dem Reglement. Sie tragen die Haare so lang, daß jeder echte Soldat davor erschrickt, den Bart lassen sie wachsen, als ob er ein Urwald wäre und dabei machen sie Schulden, als ob sie eine Berechtigung dazu hätten!" — Ich bin aber doch überzeugt, daß er sich auch mit Born aussöhnt und ihn lieb gewinnt."

„Er ist schwer von einem Vorurtheile abzubringen," bemerkte die alte Dame.

„Es wird mir gelingen, ihn zu versöhnen," fuhr der Freiherr fort. „Als der Wein ihn weich und gesprächig gestimmt hatte, sagte er, er würde Gundula viel leichter verziehen haben, wenn er wenigstens ein Bild von ihr hätte, das würde er in seinem Zimmer aufgehängt haben, um sich sagen zu können: so sah sie aus, ehe sie mit dem Maler durchgegangen war. Wie sehr sein Herz an ihr hängt, verriethen diese Worte. Ich werde nun an Born schreiben, daß er Gundula malt, daß er all' seine Kräfte aufbietet, um das Bild so gelungen als möglich zu machen, und daß er dann dem Oberst das Bild schickt. Das wird den Alten rühren, wenn er plötzlich das wohlgelungene Bild seiner Tochter erhält. Und ich werde noch hinzufügen, daß er von dem Bilde eine getreue Kopie nimmt und sie Ihnen sendet — ich denke, dann werden auch Sie, Frau Tante, freundlicher gegen ihn gestimmt werden."

Die Excellenz lächelte.

„Darf ich ihm dies schreiben?" fragte der Freiherr.

„Ja, denn ich würde mich über ein Bild Gundula's freuen," entgegnete die alte Dame.

Dankend streckte Bassendorf ihr die Hand entgegen.

„Sind Sie auf der Rückreise in der Residenz vorgekehrt?" fragte Renate nach kurzer Zeit.

Der Freiherr schüttelte verneinend mit dem Kopfe.

„Nein," sprach er dann. „Ich war ermüdet und sehnte mich heim, Schmollen hat mir, so lange ich bei ihm war, das Leben allzu schwer gemacht. Ich habe auch, wie Sie wissen, in der Residenz zu viele Freunde, sie alle aufzusuchen, wäre mir unmöglich gewesen und ich hätte in der That nicht gewußt, wen ich zurücksetzen sollte. Es ist besser so! Wer so lange Jahre fast wie ein Einsiedler gelebt hat, kommt sich in der Gesellschaft selbst wie ein Fremder vor. Sie werden dies begreiflich finden."

(Fortsetzung folgt.)

Uhr Abends zwischen Letmathe und Iserlohn verkehrenden Personenzug an, um Personen abzusetzen und aufzunehmen. Zur Erleichterung des Besuches werden directe Fahrkarten nach und von dem Haltepunkte ausgegeben werden.

— **Ruppichteroth,** 7. April. Ein gar seltenes Vorkommniß dürfte es sein, daß hier eine Kuh ein Kalb warf welches ganz normal gebaut war, indessen zwei vollständig entwickelte Köpfe hatte. Das interessante Thier verstarb alsbald.

— **Münster** (Westf.), 4. April. Der Kättersohn Schmitz aus Albersloh, der eben aus dem Irrenhaus entlassen war, erschlug seine Mutter mit dem Gewehrkolben, nachdem ein Schuß fehlgegangen war, und verscharrte die Leiche. Er ist der Mordthat geständig.

— **Eschweiler,** 7. April. Ein großes Unglück hat sich am Samstag Abend hierselbst zugetragen. Dort sprang kurz vor Schicht ein Gußstück und tödtete einen Arbeiter, einem zweiten wurden beide Beine abgeschlagen und drei andere Arbeiter erlitten schwere Verletzungen.

— **Brotterode,** 10. April. Wie der „Thür. Hausfreund" mittheilt, sind für die Abgebrannten in Brotterode im Ganzen 310,000 Mk. eingegangen; doch wurden davon 90,000 Mk. allein für den Bau von Baracken zur Unterbringung der Familien gebraucht, und von der verbliebenen Summe ist nur ein sehr kleiner Theil auf die einzelnen Familien entfallen. Das Bürgermeisteramt von Brotterode nimmt daher auch weiterhin Gaben zum Besten der Nothleidenden an.

— **Dreileben,** 9. April. (Zum Tode gepeitscht.) Die „Magdeb. Ztg." schreibt: Der polnische Arbeiter P. hat seine dem Trunke ergebene Ehefrau vom frühen Nachmittag bis zum späten Abend mit einem dreitheiligen Strickende geschlagen, bis sie verschied. Am folgenden Morgen ging der Mann ruhig zur Arbeit und antwortete auf die Frage nach seiner Frau: „De sleppt!" (Die schläft.)

— **Oels,** 5. April. Das Grabmal eines celtischen Königs wurde in dem nahe der Stadt gelegenen sogenannten Weinberge entdeckt. Unter einem dachartigen Bau fand man die Ruhestätte des Helden. Das Skelett, wohlerhalten im verrosteten Panzerhemd mit Armringen und vielen Zierraten aus Gold und Bronze, ist dem Alterthumsmuseum in Breslau einverleibt.

— **London,** 8. April. Die Pocken-Epidemie greift in erschreckender Weise in Gloucester um sich. In der vorletzten Woche wurden 172 und in der letzten Woche 195 Fälle konstatirt. 104 Personen sind der schrecklichen Krankheit bereits zum Opfer gefallen. Aus London sind 30 Aerzte nach Gloucester abgegangen.

— **Der größte und schönste Bahnhof der Welt** für Personenverkehr ist der neue Union-Bahnhof in St. Louis. Das Gebäude ist 700 Fuß lang und 606 Fuß breit. Die Fläche vor dem Bahnhofsgebäude ist 42 Acres groß. 26 Geleise laufen in den Bahnhof ein. Der zweitgrößte Eisenbahnhof ist der in Frankfurt a. M. Dieser hat 18 Geleise.

— **Manilla,** 5. April. Ein gewaltiger Brand zerstörte 4000 Häuser der Stadt. 30,000 Personen sind obdachlos. Bisher ist kein Menschenverlust gemeldet.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe.** In der zu Berleburg abgehaltenen Generalversammlung der Kreis-Viehversicherungs-Anstalt ergab die aufgestellte Rechnung, daß im Jahre 1895 in derselben 5650 Stück Vieh mit 956 940 Mk. versichert und 2466 Policen ausgefertigt waren. Die Einnahme betrug 8657 Mk., die Ausgabe 9413 Mk., also 756 Mk. Zubuße, die, ebenso wie die Zubußen der Jahre 1893 und 1894, aus dem Reservefonds gedeckt werden sollen.

* **Laasphe.** In nächster Woche wird Herr Hofprediger a. D. Stöcker folgende Vorträge und Versammlungen halten: Montag den 13. April, Versammlung in Gladenbach, Abends Gottesdienst in Hartenrod. Dienstag den 14. April, Gottesdienst in Dautphe, Abends Versammlung in Wallau. Mittwoch den 15. April, Gottesdienst in Feudingen, Abends Versammlung in Erndtebrück. Donnerstag den 16. April in Crombach und Hilchenbach bezw. Siegen. Freitag den 17. April in Niederscheiden, Abends in Freudenberg. Alle näheren Mittheilungen werden noch bekannt gegeben.

— Der **Taunusklub** beabsichtigt in diesem Sommer 6 offizielle Touren zu machen, darunter am 16. und 17. August eine 2tägige Tour über Straßebersbach, Erndtebrück, Raumland, Lahnhof, Laasphe, Biedenkopf, Marburg und zurück. Marschdauer am ersten Tage 6, am zweiten Tage 5 Stunden.

Banfe, 9. April. Der gestrige Viehmarkt hierselbst war, obwohl er durch den an dem vorhergehenden Tage stattgefundenes Viehmarkt in Laasphe geschädigt war, ziemlich gut besucht. Es waren aufgetrieben 87 Stück Rindvieh, darunter 4 Zuchtstiere und 7 Fahrochsen, und 101 Stück Schweine. Der Handel in Rindvieh war schleppend, weil Verkäufer ziemlich hohe Preise anhielten. Der Handel in Schweinen war besser, das Paar Ferkel kostete 20—25 M.

Feudingen. Auf gerichtliche Veranlassung wurde vor einigen Tagen die Leiche einer seit bereits drei Wochen beerdigten jungen Frau wieder ausgegraben und einer ärztlichen Untersuchung unterworfen. Verschiedene unkontrollirbare Gerüchte über den Tod der Frau veranlaßten den Vater derselben, die Exhumirung der Leiche bei der Staatsanwaltschaft zu beantragen. Ueber den Leichenbefund ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden.

Erndtebrück. Durch unvorsichtiges Hantiren mit Petroleum verbrannte sich der Hausbursche einer hiesigen Wirthschaft das ganze Gesicht und hatten bereits die Kleider Feuer gefangen. Derselbe wollte ein Feuer im Ofen anlegen und goß Petroleum auf die Kohlen, in welchen noch ein Funken gewesen sein muß. Sofort schlug eine mächtige Flamme aus demselben und verbrannte ihn in der oben beschriebenen Weise. Zum Glück sind die Augen nicht beschädigt.

— Zu Rentmeistern sind ernannt die Herren **Kunze** in Berleburg bei der Kreissparkasse in Herford, **Pentrup** aus Paderborn bei der Kreiskasse in Berleburg.

Verschiedenes.

— Da am 1. April d. J. das neue Stempelsteuergesetz in Kraft trat, ist es für Haus- und Grundbesitzer von großem Werth, gerade über den sie angehenden, wichtigsten Theil dieses Gesetzes, nämlich die Mieth- und Pachtverträge im Klaren zu sein. Es sind stempelfrei

1) alle mündlich abgeschlossenen Miethverträge ohne Rücksicht auf die Höhe des Miethzinses;
2) alle Miethverträge, bei denen der jährliche Miethzins 300 Mk. nicht übersteigt.

Stempelpflichtig sind alle schriftlich abgeschlossenen Miethverträge, sofern der Miethzins, wenn er nach der Dauer eines Jahres berechnet wird, mehr als 300 Mk. beträgt. Auch die in einem förmlichen schriftlichen oder durch Briefwechsel zu Stande gekommenen Mithverträge enthaltene Bestimmungen, daß das Miethverhältniß unter gewissen Voraussetzungen (z. B. im Falle einer innerhalb einer bestimmten Frist nicht erfolgten Kündigung) als stillschweigend verlängert werden soll, begründet die Stempelpflicht.

Steuerpflichtig sind auch die auf weniger als ein Jahr, z. B. auf ein halbes Jahr, einen Monat oder auch einen halben Monat, abgeschlossenen Miethverträge, wenn der Miethzins, nach der Dauer eines Jahres berechnet, den Betrag von 300 Mark übersteigt. Es muß also ein z. B. auf ein Monat abgeschlossener Miethvertrag, in dem der monatliche Miethzins auf 30 Mk. verbaredet ist, mit dem niedrigsten Steuersatze (50 Pfg.) versteuert werden, weil die nach der Dauer eines Jahres berechnete Miethe 360 Mk. also mehr als 300 Mk. betragen würde. Dagegen bleibt ein z. B. auf 10 Monate abgeschlossener Miethvertrag, wenn der monatliche Miethzins auf 25 Mk. festgesetzt ist, steuerfrei, weil die jährliche Miethe in diesem Falle 300 Mk. ergiebt.

Alle vor dem 1. April 1896 abgeschlossenen und versteuerten Miethverträge sind für den Zeitraum während dessen der Vertrag gilt (also z. B. bis 1. Oktober 1896) von der neuen Stempelsteuer befreit. Auch wird in dem Falle, daß ein Stempelpflichtiger Miethvertrag, der z. B. für die Zeit vom 1. Januar 1897 zu einem Jahresmiethzinse von 4000 Mk. abgeschlossen ist, bereits vor Ablauf der festgesetzten Zeit, angenommen am 1. Juli 1897, der Stempel entrichtet, so daß in diesem Falle nur 2000 Mk. zu versteuern wären.

Die Steuerabgabe bei Miethverträgen über unbewegliche Sachen beträgt $^1/_{10}$ Prozent des Miethzinses; der Mindestsatz sind 50 Pfg. Die Stempelabgabe steigt in Abstufungen von je 50 Pfg. für jede angefangene 500 Mk., beträgt also bei einem Miethzins

von mehr als	300	bis	500	Mk.	—	Mk.	50 Pfg.
" " "	500	"	1000	"	1	"	— "
" " "	1000	"	1500	"	1	"	50 "
" " "	1500	"	2000	"	2	"	— "
" " "	2000	"	2500	"	2	"	50 "
" " "	2500	"	3000	"	3	"	— "
" " "	3000	"	3500	"	3	"	50 "
" " "	3500	"	4000	"	4	"	— "
" " "	4000	"	4500	"	4	"	50 "
" " "	4500	"	5000	"	5	"	— "

u. s. w.

Für Nebenausfertigungen (Duplikate) ist kein besonderer Stempel zu entrichten.

Verviers, 8. April. Ein grausiger Unfall bildet hier das Tagesgespräch. Vor einigen Tagen wollte die 12jährige Anna Widy, ein bildschönes Kind mit langem freiwallenden Haar, ihre in einer Waschanstalt der Rue Hodimont beschäftigte Tante abholen. Letztere hatte noch die Wäsche zu ringen oder vielmehr mittelst der in der fraglichen Anstalt vorhandenen Schleudermaschine von dem Wasser zu befreien. Diese Maschine ist eine mit Dampfkraft betriebene Centrifuge, die in der Minute über 1200 Touren macht. Die kleine Widy stand wartend neben der Schleudermaschine, als durch Oeffnen einer nahen Thür plötzlich ein solcher Zugwind entstand, daß das lange Haar des Kindes zwischen die Zahnräder gerieth. Ein gellender Schrei durchdrang den Raum, ein Mann warf den Treibriemen vom Gangwerk und alle Arbeiter eilten auf das Kind zu, das, seiner Kopfhaut von der Stirn bis zum Nacken beraubt, blutüberströmt in den Armen seiner Tante lag. Es war buchstäblich scalpirt worden, die Schädelhaut mit den Haaren hing in den Maschinenrädern und wurde von einer Arbeiterin in eine Schürze gewickelt. Das bedauerswerthe Kind wurde in eine Apotheke und dann zu einem Arzt getragen, der mit Hülfe eines Collegen die Kopfhaut reinigte und dann wieder anzunähen versuchte. Ueber eine Stunde erduldete das arme Mädchen die martervolle Operation, und die Aerzte hofften, daß die Haut sich wieder mit der Schädelbedeckung verbinden werde. Aber die Hoffnung war trügerisch. Nach zwei Tagen drohte der Haarkopf in Fäulniß überzugehen, und von Neuem machten sich drei Aerzte daran, die abgestorbene Haut wieder abzunehmen und die ganze Wundfläche zu desinficiren. Das gräßlich entstellte Kind lebt noch und ist fortwährend bei vollem Bewußtsein. Der Schmerz der Eltern — Anna Widy ist das einzige Kind braver Arbeiter — bedarf keiner Schilderung.

— **Eines der kühnsten Eisenbahnbauwerke** ist der Uebergang der „Denver-Rio-Grande-Bahn" über den Betapaß auf der von Colorado nach Neu-Mexico führende Strecke, neben dem Grand Canyon des Arkansas auf der Leadviller Linie, der großartigsten Gebirgspartie der Bahn. Die Bahn tritt 80 Meilen südlich von Pueblo in die Sangre de Christo Range, windet sich dann meilenweit in einem schmalen fruchtbaren Thale entlang und beginnt dann einen Aufstieg, den man fast für unausführbar halten könnte. Nach Umkreisung der „Maulthierkurve", bei einem im Eisenbahnbau unvergleichlich kleinem Radius klimmt der Bahnkörper mit einem Grade von 217 Fuß per Meile zuerst die jähen Hänge des Dump Mountain über Schwindel erregende Abgründe, aber wohlgeschützt durch vorzüglichen Bau, hinan, immer höher und höher, bis Inspiration Point, 10000 Fuß über dem Meere, erreicht ist. Großartig ist von hier der freie Ausblick. Weit im Osten erheben die Spanish Peaks die gewaltigen Häupter; der dem Auge näherliegende Theil jener mächtigen Bergkette spaltet sich aber und gewährt bedrückende Durchsichten durch die niedrige Wolkenschlucht in das liebliche Thal.

— **Eine Verhaftung.** In einem am Rheine gelegenen Dörfchen unterhalb Bonns, das sich durch die Friedensliebe und Ehrlichkeit seiner Bewohner ganz besonders auszeichnet, wäre es in der vergangenen Woche beinahe zu einer wirklichen und ernsthaften Verhaftung gekommen! Die erwachsene Tochter eines Ackerers ging am Montag nachmittag kurz vor Dämmerung in den unter der Scheune gelegenen Keller, um etwas von dort heraufzuholen. Sie stößt jedoch alsobald laute Schreckensrufe aus, stürzt unter verzweifeltem Geschrei die Treppe hinauf und erzählt den Angehörigen, daß in dem Keller sich ein Spitzbube befinde, worauf sie unter heftigen Zuckungen zusammenbricht und ohnmächtig weggetragen werden muß. Mittlerweile sind auch schon viele hilfsbereite Nachbarn und Neugierige herbeigekommen. Man wird einig, daß die Fallthüre an dem Keller sicher verrammelt und das Kellerloch bewacht werden muß. Sofort wird die Thüre fest verschlossen; Egge und Pflug, Holzbalken und noch andere gewichtige Gegenstände werden herbeigeschleppt und darauf gelegt. An dem Kellerloch aber stellt sich Vetter N., ein ganz gewaltiger Nimrod vor dem Herrn, mit der geladenen Doppelflinte auf, während vor der Kellerthür Nachbar K. mit dem in zweiter Rast gespannten Revolver Posto faßt, denn man kann nicht wissen, welche Anstrengungen der Räuber machen wird, um davonzukommen; so aber kann es unmöglich fehlen: Der Vogel ist gefangen! Da man jedoch den Spitzbuben in dem gut versorgten Keller nicht gut verhungern lassen kann, so muß nun überlegt werden, wie man seiner auf die einfachste Art und ohne Unglück habhaft wird. Nach langem Hin- und Herreden kommt man überein, die Polizei zu requirieren, was auf gut Deutsch hier so viel heißt, als den wackeren Feldhüter herbeizuholen. Daß der Räuber gründlich bestraft werden muß, steht fest; indem eine solche Frechheit doch hier zu Lande noch nicht dagewesen ist bei hellem Tage einem in den Keller einzudringen. Selbst der Mann des Gesetzes erblaßt ob solchen Frevels. Das ist ihm in seiner Praxis denn doch noch nicht vorgekommen, einen Spitzbuben und Einbrecher lebendig verhaften zu müssen, und wiewohl ihn seine Ehehälfte warnt und bittet, „die Finger doch davon zu lassen," da solche „schlechte Minsche" oft „Schieß- und Stechgeschärr" bei sich haben, so reißt er sich doch mannhaft los von Haus und Hand, zieht die grüne Uniform an, setzt die Dienstmütze auf, ergreift den lang- und spitzbezwingten kräftigen Eichenstock und erscheint alsbald als maßgebende Persönlichkeit am Orte der That, denn — die Pflicht gebeut es, und da giebt es kein Zaudern. Unterdessen hat sich der Hof mit Ortsbewohnern gefüllt, und da hauptsächlich das schönere Geschlecht vertreten ist, fehlt es nicht an ängstlichen Seufzern und heftigen Verwünschungen gegen so'ne Kähl." Nachdem die beherzteren Männer noch einen vorsichtigen Blick durch die Kellerluke geworfen, werden die Barrikaden weggeräumt und die Thüre geöffnet. Mutig steigt der Feldhüter drei Stufen hinab und ruft: „Bügelche, du bes verlore. Komm her un ergieb dich!" aber alles bleibt ruhig. Nochmals drei Schritte tiefer: „Kähl, ich sagen dir: Em Namen des Gesetzes bes du verhaftet!" Niemand rührt sich. Da ruft ihm seine besorgte Ehehälfte zu: „Sag, Pitter, du moß sagen: „Im Namen des Königs!" Nachdem Pitter sich vergewissert, daß ihm zwei kräftige Nachbarn gefolgt sind, schreitet er beherzt herab und erblickt den Spitzbuben steif und lang aufgerichtet in einer entfernten dunklen Ecke und ruft ihm zu: „Ha, Männchen, dat noß Dich nex! Im Namen des Königs bes Du arretiert! Komm nur!" Aber der rührt sich nicht, und als ihm der Feldhüter einen Heftigen mit dem Stock versetzt, greift er, ohne weiter einen Laut von sich zu geben, mit beiden Armen nur blind um sich, „Ja, Du kanns met de Händ agetiere und möt den Auge funkeln, ich fall Dir" und paff, paff, da hat er Einige sitzen, sodaß er vornüber fällt, als wenn er tot sei. Da er aber gar keine Anstalten macht, aufzustehen, greifen zwei Mann zu und heben mit starker Hand — einen Ueberzieher auf. Der Sohn des Hauses war in der Nacht spät nach Hause gekommen und hatte seinen Ueberzieher, der vom Regen naß geworden war, hierher gehängt, daß er ganz langsam trockene und keine Falten bekommen möge.... Nun gab's aber ein schönes Gelächter.

Rechtspflege.

— **Sind Gast- und Schankwirthe für den Lärm ihrer Gäste verantwortlich?** Mit dieser Frage hat sich neuerdings das Kammergericht endgiltig beschäftigt. Zwei Wirthe, deren Gäste bis 3 Uhr Nachts gekegelt, resp. in nächtlicher Stunde bei offenen Fenstern laut gesungen und dadurch die Ruhe der Anwohner gestört hatten, waren ruhestörenden Lärms angeklagt und in beiden gerichtlichen Instanzen verurtheilt worden, weil sie den Lärm ihrer Gäste nicht verhindert hatten. Auf die von den Verurtheilten eingelegte Revision hat nun das Kammergericht entsprechend die Vertheidigung entschieden, daß man die Gäste selbst und nicht den Wirth für ihr Treiben verantwortlich machen müsse. Ein grober Unfug könne nur durch positives Handeln und nicht durch bloße Unterlassung begangen werden. Lege man die Wirthe einmal die Verpflichtung zur Verhinderung einer Störung zur öffentlichen Ordnung auf, so müsse man ihn auch überall da bestrafen, wo er es unterlassen habe, einen Gast von der Begehung einer gegen die öffentliche Ordnung gerichteten strafbaren Handlung abzuhalten. Die angeklagten beiden Wirthe wurden danach vom Kammergericht freigesprochen.

Gemeinnütziges.

Hütet eure Kinder vor dem frühzeitigen Sitzen auf der kalten Erde! Dieses Mahnwort richten wir an die Mütter. Viele, denen die Wartung und Pflege von Säuglingen oder kaum des Sitzens und Gehens fähigen Kindern obliebt, glauben den Kleinen eine Freude zu bereiten, und sehen es als Abhärtung des Körpers an, wenn sie die Kinder auf den an öffentlichen Plätzen aufgefahrenen Sand oder sonst auf Wiesen und in Gärten umhersitzen und umherkriechen lassen. Das ist ein gefährliches Wagnis, da die bis in den Monat Juni hinein währende Feuchtigkeit der sich erst allmählich erwärmenden Erde ungemein schädlich auf den zarten Bau der Kinder wirken muß. Aus den anfänglich gar nicht beachteten Erkältungen entstehen Erkrankungen der Blase und Nieren und nicht selten bereitet eine Gedärmverwicklung dem sonst kerngesunden Kinde in wenigen Tagen ein höchst schmerzvolles Ende.

— **Zur Kindererziehung.** Tröstend, mahnend, bewahrend und beglückend sind schon vielen die auf der Mutter Schoß gelernten Verse emporgestiegen aus der Erinnerung. Den schönsten Lohn für ihre Mühe, das beste Zeugniß wird eine Mutter darin finden, daß ihre Kinder noch in späten Jahren auf ihre ersten Gedächtnißübungen zurücksehen, nicht als auf eine Zeit lästiger Arbeit, sondern erfreulichster Unterhaltung, ungetrübten Glückes, — daß sie dieselben in gutem Gedächtnis behalten!

Standesamtliche Nachrichten von Erndtebrück.

Vom 1. Januar bis 31. März 1896.

Geburten.

Am 4. Januar dem Tagelöhner Friedrich Göbel zu Benfe 1 T. — 4. Januar demselben 1 S. — 10. Januar dem Maurer Heinrich Afflerbach hier 1 T. — 11. Januar dem Locomotivheizer Joseph Becker hier 1 T. — 13. Januar dem Tagelöhner Ludwig Herling hier 1 T. — 16. Januar dem Hülfs-Maschinenwärter Wilhelm Böcking 1 S. — 10. Januar dem Metzger Friedrich Frettlöh hier 1 T. — 12. Januar dem Fabrikschreiner Friedrich Kroh hier 1 S. — 14. Januar dem Schreinermeister Heinrich Birkelbach hier 1 S. — 23. Januar dem Fabrikarbeiter Ludwig Schlabach 1 T. — 20. Januar dem Tagelöhner Wilhelm Althaus zu Benfe 1 T. — 26. Januar dem Bahnwärter Ludwig Eibach in Schameder 1 T. — 27. Januar dem Fabrikarbeiter Christian Dreisbach von hier 1 S. — 1. Februar dem Landmann Wilhelm Hoffmann hier 1 T. — 1. Februar dem Tagelöhner Heinrich Six in Benfe 1 T. — 20. Februar dem Schneidermeister Karl Bald hier 1 T. — 21. Februar dem Büreaugehülfen Karl Bald hier 1 S. — 28. Februar dem Wegewärter Heinrich Wilhelm Herling hier 1 T. — 11. März dem Schuhmacher Wilhelm Geisweidt hier 1 T. — 11. März demselben 1 T. — 16. März dem Eisenbahnschlosser Friedrich Pickhardt hier 1 T. — 17. März dem Fabrikarbeiter Karl Herling hier 1 S. — 17. März dem Tagelöhner Heinrich Becker hier 1 S. — 17. März der unverehelichten Louise Völkel hier 1 S. — 23. März dem Landwirth Heinrich Birkelbach in Schameder 1 T. — 31. März dem Fabrikarbeiter Friedrich Kemper hier 1 T.

Eheschließungen.

Am 6. Januar Landwirth Ludwig Kaiser aus Womelsdorf und Wittwe Ludwig Wagener, Wilhelmine geb. Völkel von hier. — 26. Januar Fabrikarbeiter Friedrich Linde von Birkelbach und Wittwe Ludwig Grebe, Wilhelmine geb. Schuhmacher von hier. — 23. Februar Fabrikmeister Heinrich Völkel von hier und Karoline Marx von Rüppershausen. — 8. März Hülfsbriefboote Wilhelm Dellori und Dienstmagd Therese Roth von hier. — 20. März Lehrer Friedrich Karl Vittinghoff von Weddinghofen und Johanna Christine Frettlöh von hier. — 22. März Posthülfsbote Wilhelm Bäcker von hier und Louise Rothenpieler von Amtshausen. — 29. März Schuhmacher Ludwig Menn von hier und Dienstmagd Christine Grebe von Birkelbach.

Todesfälle.

Am 20. Januar Karoline Völkel hier, 4 J. 11 M. 14 T. alt. — 23. Januar todtgeborenes Kind des Fabrikarbeiters Ludwig Schlabach hier. — 22. Januar Heinrich Völkel hier, 7 J. 11 M. 24 T. alt. — 23. Januar Sophie Schlabach hier, 1 T. alt. — 25. Januar der Weber Christian Schuhmacher hier, 57 J. 8 M. 19 T. alt. — 28. Januar Landmann Wilhelm Menn hier, 62 J. 10 M. 5 T. alt. — 28. Januar Louise Mörchen hier, alt 7 J. 4 M. 29 T. alt. — 12. Februar August Althaus von Benfe, 3 J. 23 T. alt. — 18. März Kaufmann und Gastwirth Karl Maria Martin hier, 55 J. 9 M. 9 T. alt. — 20. März Sophie Kaiser geb. Weyandt von Schameder, 65 J. 3 M. 26 T. alt. — 25. März Elisabeth Christine Vetter geb. Müller von Zinse, 67 J. 3 M. 24 T. alt.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

1. am Sonnabend den 11. d. M., Nachm. 2 ½ Uhr in Erndtebrück, Versammlung Wirth Bald, 1 Sekretär, 1 Kommode, 1 Barometer, 1 Tisch;
2. am Montag den 13. d. Mts., Nachm. 1 ½ Uhr in Feudingen, Versammlung Wirth Müller, eine Parthie Roggen;
3. am Dienstag den 14. d. Mts., Vorm. 10 Uhr in Laasphe, Versammlung Wirth Hoch, 1 Kuh

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 10. April 1896.

Stradt,
Gerichtsvollzieher.

Wasserwerk Hesselbach.

Die nachstehenden Arbeiten und Lieferungen zum Neubau einer Hochdruckwasserleitung in Hesselbach sollen öffentlich vergeben werden.

Offerten sind schriftlich, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift **bis zum 25. April cr., Vormittags 10 Uhr,** an den Unterzeichneten einzureichen.

Loos 3. Arbeiten und Lieferungen der Gewinnungsanlage.
„ 4. Verlegung der eisernen Rohre und Ausführung der Hausanschlüsse.

Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen vom 10. d. Mts. ab bei Herrn Baumeister Fischer in Laasphe offen und können dort von 2 bis 6 Uhr Nachmittags eingesehen werden. Auch werden Abschriften vom Anschlag und Bedingungen gegen Erstattung von 1,50 Mk. auf Wunsch gegeben.

Die Eröffnung der eingegangenen Offerten erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Unternehmer

am Montag den 27. April cr., Nachmittags 3 Uhr

im Hause des Wirths Saßmannshausen zu Hesselbach.

Banfe, den 4. April 1896.

Der Amtmann
Drees.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Am Samstag den 18. April d. J., Abends 8 Uhr

findet im Locale des Herrn Fr. Schuppert (Steinweg) eine ordentliche **Generalversammlung** statt.

Tagesordnung:
Prüfung und Dechargirung der 1895er Rechnung.

Fr. Loos I., Vorsteher.

Wegen Umbau der Mühle habe preiswerth abzugeben:

drei Wasserräder mit eisernen Schaufeln, drei sehr gute eichene Wellen, 7 Mtr. lang mit Ringzapfen, vier gußeiserne Kammräder mit Trieb, Spindel, Buchse, Haue und Schraubenlüftwerk, sowie einen completten Mahlgang, Transmissionen und Riemscheiben, alles sehr gut laufend und fast wie neu. Sämmtliche Theile sind bis Anfang Mai im Betrieb zu besichtigen.

Hauptmühle bei Erndtebrück.

Eng. Münker.

Der Rheinische Bauern-Kalender 1896 schreibt:

„Der wichtigste organische Handelsdünger ist und bleibt unbestritten der **ächte** Peru-Guano, dessen **alleinige** Einfuhr in den Händen der „Anglo-Continentale Guano-Werke" liegt. **Bezeichnend für seinen hohen Wert ist der Umstand, daß kein Düngemittel von Fälschern mehr nachgeahmt wird, als der Peru-Guano.**"

Wer sich vor großem Schaden hüten will, lasse sich beim Einkauf ausdrücklich garantiren, daß ihm

Ohlendorff'scher Peru-Guano
Füllhornmarke

geliefert wird.

Nur diese Marke ist ächt!

Der vorzüglichste Dünger für Kartoffeln ist bekanntlich ächter **Peru-Guano.**

Zur bevorstehenden Frühjahrsdüngung empfehle ich

Lützeler aufgeschlossener Guano,

Anerkannt bestes und bewährtestes Düngemittel für alle Pflanzenarten.
Gefl. Bestellungen nehme jederzeit entgegen.

Erndtebrück. *Heinr. Schmitz.*

Außer meiner Cementwaare bringe in empfehlende Erinnerung mein Lager in:

Weiß- und Wasserkalk, Cement, Schwemmsteine, Backsteine, Treppenstufen, Kuh- und Schweinetröge, Kaminrohre, T Eisen, Bretter, Dielen, Dach- und Spalierlatten, Schwed. Hobelbretter, Dachpappen, Carbolineum, Theer, Thonröhren u. s. w.

Laasphe. **Fr. Koch,**
Maurer- und Zimmermeister.

Korn-Cognac

Alter Korn

als Korn-Specialitäten unübertroffen, auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet,
liefert einzig und allein

F. WULF, Werl.
Größte Brennerei in Westfalen und Rheinland.

Aug. Mittelmann, Laasphe

empfiehlt als **Frühjahrsartikel:**

Ia. Schaufeln und Spaten, Düngergabeln, eis. Rechen, Gartenhäckchen, Pflanzenstecher, Jäthäckchen, Viehmaulkörbe, gewöhnlich geschweißt und **Patent-Ketten** zu jedem landwirthschaftlichen Zweck, **Gartenscheeren, Rosenscheeren, Baumsägen, verzinktes Drahtgeflecht** für Einfriedigungen in jeder Dimension usw. in Ia Qualität und bekannten billigen Preisen.

Ferner für Maurer: **Maurerhämmer, Kellen, Kreuzhacken, Wasserwaagen, Weißpinsel, Lothe, Maaßstäbe usw.**

Marioth's Malzkaffee

ist der **beste** und **billigste.**

Nur ächt in plombirten Packeten. Stets vorräthig bei Herrn

Friedr. Metz
in Laasphe.

Stünzel-Lose.

Lose für die am 17. Juni dieses Jahres in Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Feste auf dem Stünzel stattfindende Tier- und Geräte-Verlosung des landwirtschaftlichen Vereins für den Kreis Wittgenstein, sind von heute an für Wiederverkäufer, welchen für den Vertrieb von 100 Stück **2 Mark** Provision bewilligt werden, bei dem Unterzeichneten und dem Sekretär des landw. Vereins, Herrn Krämer zu Berleburg, zu haben.

Laasphe, den 4. April 1896.

Der Vorsitzende der Verlosungs-Commission
Jonas.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche mit Zahlung ihrer Communal- und Schulsteuern, sowie Wasserzins, Beitrag zur Unterhaltung der Bullenstation noch im Rückstande sind, werden aufgefordert, bis spätestens den 15. d. Mts. sämmtliche Rückstände zu bezahlen, widrigenfalls deren zwangsweise Beitreibung erfolgen wird.

Laasphe, den 7. April 1896.

Der Bürgermeister
Geisler.

Für

Zahnleidende!

Montag den 13. April
bin ich in Laasphe, Restaurant Katz (zum Schloßberg) anwesend.

Alle in die Zahnheilkunst einschlagenden Verrichtungen, wie Anfertigen **künstl. Zähne** und **Gebisse,** absolut schmerzloses **Plombiren** car. Zähne, **Zahnoperationen** u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer
aus Biedenkopf.

Sämmtliche in den Schulen zu Niederlaasphe, Puderbach, Herbertshausen, Banfe, Bernshausen, Hesselbach, Fischelbach, Saßmannshausen, Feudingen, Oberndorf, Rüppers- u. Rückershausen, Volkholz eingeführten **Schulbücher** halte fernerhin stets vorräthig.

Laasphe. **W. Jung.**

Gartensämereien

sowie **Klee-** und **Leinsamen** empfiehlt

Laasphe. *L. Dresler.*

Gute Speisezwiebeln

pr. Pfd. 8 Pfg. empfiehlt

Wwe. Moses Rosenberg,
Laasphe.

Prima

Saathafer

empfiehlt billigst

Breidenbach **Louis Ritter.**

Cognac

der Firma
„Erste Taunus-Cognac-Brennerei Fritz Scheller Söhne" Homburg
— gegründet 1843 —

mehrfach preisgekrönt.	ärztlich empfohlen.

Mosel-Cognac
(reiches Aroma)
Flasche zu **Mk. 1.80,** 2.40, 3.— 4.— und 5.—

Französischer
(alte gepflegte Waare)
zu Mk. 3.—, 4.—, 5.— u. 6.—

Californischer
(äusserst kräftig)
zu Mk. 2.—, 3.— und 4.—

Niederlagen bei:
Gg. Vollmar, Laasphe.
H. Schmitz, Erndtebrück

Rhein-, Mosel- und Rothweine,

Niederlage der Firma
Wilh. Wasum, Bacharach
bei
Emil Dürsch.
Erndtebrück.
Verkauf zu Originalpreisen außer dem Hause.

Marburg i. H.

Hôtel-Restaurant WEITZEL
(früher Quentin)
dem Bahnhof gegenüber
Neu renovirt.

Gute Zimmer, vorzügliche Betten.

Mittagstisch zu M. 0,70 u. 1,00.
Anerkannt exquisite Küche.
Zimmer von M. 1,00—2,00

ff. Dortmunder Löwenbräu
Reine Weine.

Jean Weitzel,
früher Inhaber v. Bahnhofs-Hotel.

Alle Sorten

Schulbücher

in den **neuesten Auflagen** und **dauerhaften, selbstgebundenen Einbänden** (keine Fabriks-Einbände) empfiehlt

Laasphe. Aug. Imgardt.
Buchhandlung und Buchbinderei.



Kinderwagen, Rohrsessel und **Blumentische**
empfiehlt in schöner Auswahl

Carl Schröder,
Laasphe.



Strohhüte

zum Waschen und Neu-Façonniren besorge bestens, auch erhielt ich eine schöne Auswahl in Hüten, Blumen, Federn u. Bänder; bitte um geneigten Zuspruch.

Laasphe. **Nanni Storch.**

Den geehrten Damen von Laasphe und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich eine schöne Auswahl

Modell-Hüte,

sowie alle Neuheiten der Saison erhalten habe und lade zum Besuche höflichst ein.

Laasphe. Emilie Baumann,
Modistin.

Tapeten

und Borden,
Muster für 1896,
in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen.

Tapezier-Arbeiten,
sowie **Einrahmung von Bildern, Haussegen, Confirmationsscheinen** 2c. wird **billigst** und **gut** besorgt.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**
Tapetenhandlung und Buchbinderei.

Empfehle eine große Auswahl moderner

Damen-Regenmäntel, Capes,

schwarze u. farbige Kragen
für Damen und Kinder.

Laasphe. **Fr. Loos I.**

Für

Zahnkranke!

Von **Mittwoch den 8.** bis **Dienstag den 14. April** bin ich in Laasphe, Gasthof Bosch anwesend.

Künstliche Zähne und Gebisse mit und ohne Gaumenplatte in nur vorzüglichster Ausführung, alte, sowie unvollkommene, nichtpassende **Zahnersatzstücke** werden gegen Preisermäßigung brauchbar hergestellt.

Schmerzlose Zahnoperationen, Plombiren und **Reinigen** der Zähne.

F. Luntermann.
Zahntechniker, Bochum.

Klavierstimmer Pauli

aus **Marburg**
ist in Laasphe anwesend und bittet, gütige Aufträge im Wittgensteiner Hof abzugeben.

Ein ordentliches fleißiges

Mädchen

wird bis zum 15. Mai cr. nach Frankfurt a. M. gesucht Näheres zu erfahren durch Frau Hopff, Laasphe, Schloßstraße.

Tüchtige

Erdarbeiter

werden gegen guten Lohn für den Wegebau Laasphe-Sassenhausen gesucht.

Schmidt und Belz,
Erndtebrück.

---

12 tüchtige

Bauschreiner

auf sofort gesucht.

Bang & Müller,
Mech. Bauschreinerei, Biedenkopf.

Heu, Kartoffeln, 1 Ziege und **eine Ziehkarre** billig zu verkaufen bei

Laasphe. **Chr. Müller,**
an der rothen Brücke.

Ausverkauf.

Blumen, Bänder, Strohhüte, Federn und **Spitzen** empfiehlt

Laasphe. **Caroline Ritter.**

Die Erneuerung resp. Zahlung der 4. Classe 194. Lotterie muß spätestens am **12. April** erfolgt sein.

Laasphe. **Wilh. Jung.**

Obstwildlinge zum Veredeln
Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Quitten und Paradiesäpfel, (letztere 2 Sorten zu Zwergformen), Raffiabast, Baumwachs und Edelreiser hat abzugeben

Wittgenstein. **G. Kohlstädt.**

Corsetts

größte Auswahl in allen Weiten im Preise von 1 Mark 50 Pfennig bis 6 Mark empfiehlt

Laasphe. *Fr. Metz.*

Die gegen den Conditor Ludwig Hoch ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück.

Laasphe. **Friedr. Langenbach.**

Hierzu Nr. 15 des Illustr. Familienbl.